

Zeitschrift: Trans : Publicationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2003)

Heft: 11

Artikel: Angélil, Marc

Autor: Angélil, Marc

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marc Angélil

trans: In welchem städtebaulichen Kontext sind Sie aufgewachsen? Inwiefern hat das Ihren Blickwinkel geprägt?

Die Frage hat einen psychoanalytischen Unterton, der mir insofern relevant erscheint, als er der These Ausdruck verleiht, dass der städtebauliche Kontext, in welchem wir leben, sich auf die Konstitution des Individuums prägend auswirkt. Ich bin in einem kulturellen Kontext aufgewachsen, der in seinen vielfältigen Facetten von Lawrence Durrell im *Alexandria Quartet* beschrieben wird, einem Kontext nämlich, der sich durch extreme Differenzen, gegensätzliche Kulturen und Geisteshaltungen, kaum verträgliche Klassenunterschiede und Gläubengesinnungen auszeichnet. Die Tatsache, dass ich in einem solchen Kontext aufgewachsen bin, erklärt vielleicht meine Neugierde für das mir Fremde wie auch eine Toleranz für anders geartete Denkweisen – eine Offenheit für das *Andere*.

trans: In welcher Utopie von Stadt / Landschaft würden Sie gerne leben?

Innerhalb des zeitgenössischen Diskurses zur Stadt überwiegt die generell verbreitete These vom „Ende der Utopie“. Nachdem Colin Rowe in *Collage City* die Ideal-Utopie als Mittel des städtebaulichen Entwurfs mit Vehemenz verwarf, ist es vielleicht wieder an der Zeit, sich dem Thema auf neue Art zu nähern. Wie steht es um die Dimension „Zukunft“, wenn es das utopische Moment nicht mehr gibt, wenn der „Geist der Utopie“ das Bewusstsein einer Gesellschaft nicht mehr in Bewegung hält? Statt von Utopie als Idealzustand zu sprechen, könnte es nun eher darum gehen, ein Verständnis des utopischen Denkens als potenzielle Strategie des Entwurfsprozesses zu entwickeln, die Konflikt und Widersprüchlichkeit nicht prinzipiell verwirft. Statt von der Vollkommenheit eines Ideals auszugehen, könnte man von einer „kritischen Utopie“

sprechen, deren Aufgabe darin zu definieren wäre, eine Kritik der bestehenden Ordnung der Dinge zu entwickeln. Ein potenzieller Vorteil einer so angelegten Definition mag darin bestehen, den Kern unseres rationalen und analytischen Denkens in Richtung einer hinterfragenden Einbildungskraft zu verlagern – Utopie, mit anderen Worten, nicht als Idealvorstellung, sondern als Instrument des Entwurfs – nicht als Endzustand, vielmehr als kritischer Prozess.

trans: Welches zeitgenössische Buch zum Thema würden Sie empfehlen?

Ich würde allgemein die gleichzeitige Lektüre mehrerer Bücher empfehlen, mit der Absicht, den Dialog zwischen unterschiedlichen Betrachtungen zu fördern. Beispielsweise könnte ich mir vorstellen, dass Henri Lefebvres Traktat *La production de l'espace*, das 1974 erschien, und Michel Foucaults 1975 veröffentlichte Untersuchung *Surveiller et punir* in ihrer Wechselwirkung einen bestimmten Diskurs zu den Funktionsstrukturen der heutigen Gesellschaft eröffnen, der für ein Verständnis der zeitgenössischen Stadt von Bedeutung werden könnte. Foucaults Analysen etablierter Machtbeziehungen wie auch seine Erforschungen zu den Disziplinarmechanismen der modernen Gesellschaft liefern Hinweise zu Lefebvres These der „Produktion des Raumes“ wie auch zu seinen Untersuchungen zur Relation zwischen gesellschaftlichen Strukturen und denjenigen der baulichen Umwelt. So könnten verschiedene Texte zueinander in Beziehung gesetzt werden, um theoretische Instrumente zu erarbeiten, die uns ermöglichen könnten, die Entwicklung urbaner Strukturen in ihrem Kern zu erfassen.

trans: Was sind Ihre Erkenntnisse aus dem Städtebau / Raumbegriff der Moderne?

Ich verstehe die Moderne keineswegs als abgeschlossene Epoche, sondern als einen anhaltenden Prozess, dessen

Ausrichtung und Zielsetzungen immer wieder von neuem definiert werden. Die Moderne wäre demgemäß ein sich stets veränderndes Projekt. In diesem Sinn kann auch kein ausschliesslicher Raumbegriff der Moderne umrisen werden, vielmehr eine ganze Reihe von Raumkonzeptionen, die auch immer mit dem kulturellen Kontext, in welchem sie entstehen, zu verstehen sind. Ich spreche hier eine Diskussion an, die seit längerer Zeit geführt wird und vielleicht auch darauf hinweist, wie hilflos wir der Frage des Raumes gegenüberstehen: der Raum als *terra quasi incognita*. Mit einer Fülle von Begriffen wird versucht, der Vorstellung einer zeitgemässen Raumkonzeption nachzukommen: Edward Sojas *Thirdspace*, Daniel Libeskinds *Endspace*, Michael Benedicks *Cyberspace*, Edward T. Halls *Behavioral Space*, Bernard Tschumi's *Event Space*, Rem Koolhaas' *Psychological Space*, David Harveys *Geographical Space* – Begriffe, die vielleicht schon in ihrem exotischen Klang auf die Unschlüssigkeit der Problematik hinweisen.

trans: Welche primären Kräfte entscheiden heute über die Gestaltung?

Es sind primär ökonomische Kräfte, die heutzutage die Stadtgestaltung determinieren. Das sukzessive Eindringen marktwirtschaftlicher Beziehungen in den gesamten gesellschaftlichen Bereich bestimmt auch immer den Raum und dessen Strukturen, sowohl in einem ideologischen, als auch physischen Sinn: der ethische, soziale, ökonomische Raum, derjenige der Privatsphäre wie auch der urbane öffentliche Raum unserer Städte. Diese Räume sind nicht *a priori* gegeben, sie entstehen vielmehr aus einem Prozess der Produktion. Die strukturelle Beziehung zwischen Raum und Kapital ist durch ein taktisches Vorgehen gekennzeichnet. Das Kapital greift im Raum in Form von Taktiken ein. Es gilt, genau diese zu entblössen und sich ihnen zu widersetzen, um eine Entfaltung neuer Verständnisse des Raumes zu ermöglichen.

trans: Sind Architekten und Stadtplaner ein historisches Modell?

Architektur und Stadtplanung beruhen sicherlich auf historischen Modellen, das heisst aber keineswegs, dass sie veraltet sind. Im Gegenteil, Architektur und Stadtplanung sind dynamische Disziplinen, die sich unter anderem auch durch die Konstruktion ihrer Geschichte determinieren. Wir können aus dieser Geschichtsschreibung lernen, unter der Voraussetzung jedoch, dass Geschichte nicht als vollkommene, harmonische Einheit verstanden wird. Die westliche Epistemologie beruht generell auf der Vorstellung, ungestörte Entwicklungen nachzuweisen zu wollen. Selten werden Inkonsistenzen untersucht. Die Geschichte der Ideen hat nicht nur einer Kohärenz des Zusammenhangs nachzugehen, sondern auch Brüche zu berücksichtigen. Genauso wie Entwicklungen auf ihre Kontinuität hin zu analysieren sind, müssen auch Veränderungen, abrupte Wechsel und Widersprüche erfasst werden.

trans: Worin liegen die inhaltlichen Unterschiede zwischen dem ORL und dem NSL?

Die Frage ist unfair. Um sie aber trotzdem zu beantworten, könnte ich mir vorstellen, dass der Hauptunterschied in der Denkweise der Beteiligten liegt, insbesondere in der Art und Weise, wie der Wahrheitsbegriff verstanden wird. Die positivistische Überzeugung, welche die eigentliche Motivation des ORL bildete, die Meinungen und Praktiken des Instituts festlegte, wird nun durch eine differenzierte Betrachtung abgelöst, die Wahrheit relativiert – eine misstrauische Haltung vis-à-vis des Wahrheitsbegriffs.

trans: Wie und worüber werden Sie an Ihrem Lehrstuhl forschen?

In unseren Forschungsuntersuchungen versuchen wir auf die Produktionsbedingungen der Architektur im

Kontext der zeitgenössischen Gesellschaft einzugehen, ein Verständnis sozio-ökonomischer Mechanismen als Grundvoraussetzung der Architektur zu entwickeln, als Bedingung sozusagen, um überhaupt Architektur machen zu können. Da die zeitgenössische Stadt vorwiegend als ein Produkt des kapitalistischen Systems zu erachten ist, sollte vorerst eine „Kritik der politischen Ökonomie des Raumes“ formuliert werden. Die vielfältigen Beziehungen des Gesellschaftsgefüges bilden einen kaum überblickbaren Komplex, dessen Entwicklung nur in kleinen Schritten stattfindet, im Bereich der „Mikrophysik des Produktionsapparates“, um einen Ausdruck von Michel Foucault zu verwenden, welche die Funktionsfähigkeit des Systems sichert. Haben sich bestimmte Muster bewährt, werden sie immer wieder angewendet. Das Prinzip der Wiederholung führt zur Konvention. Mit disziplinarischer Konsequenz legt sie das gesellschaftliche Verhalten, die Mechanismen des Alltags, die Gestaltung der Umwelt fest. Unsere Forschung untersucht im Speziellen die Relation zwischen gesellschaftlich etablierten Verhaltensregeln im Mikrobereich und deren Einfluss auf die bauliche Umwelt im Makrobereich, zwischen dem, was als *extra-small* und *extra-large* bezeichnet wird. Aufgrund dieser Untersuchungen sollen Erkenntnisse gewonnen werden, die uns erlauben könnten, bestimmte Vorgehensweisen für den städtebaulichen Entwurf zu erarbeiten, Methoden zur Frage zu entwickeln, wie urbane Strukturen in ihrer physischen Form entstehen.

trans: Unserer Ansicht nach bietet der Begriff „Scape“ die Möglichkeit, Stadt und Landschaft nicht mehr als gegensätzliche Betrachtung unserer Umwelt zu sehen. Wie beurteilen Sie das Verhältnis von Stadt und Landschaft? Welchen Umgang wünschen Sie sich mit ihnen?

Während die traditionelle Stadt sich als Figur gegenüber dem Grund der umliegenden Landschaft abgrenzt, ist bei der heutigen Stadt diese Figur-Grund-Relation aufgehoben. Landschaft und gebaute Substanz greifen in

zunehmender Weise ineinander. Weder Figur noch Grund bestimmen das Gefüge des urbanen Territoriums. Der Begriff „Scape“ impliziert eine Lektüre des Territoriums der Stadt als Landschaft. Eine strategische Loslösung von tradierten Terminologien liegt dem Wort zugrunde. Die Ausdrücke *town-scape* und *land-scape* werden nicht als ein gegensätzliches Begriffspaar behandelt, sondern miteinander verknüpft. „Scape“ ist vielleicht der Ausdruck für die randlose Stadt. Der Begriff suggeriert ein Verständnis der Stadt als eine kontinuierliche, topologisch geformte Feldstruktur, deren modulierte Oberfläche in fast endloser Ausdehnung das urbane Gebiet überzieht. Trotz ihrer inhärenten Diskontinuität, ihrer Brüche und fragmentierten Ordnungen, wird der zeitgenössischen Stadt eine besondere Form der Kohärenz zugeschrieben, die Stadtlandschaft als zusammenhängendes Gebilde erfasst, die in ihrer Ganzheit nicht dem Ideal einer harmonischen Ordnung folgt, sondern durch die Konfrontation von Gegensätzen gebildet wird.

trans: Worin unterscheidet sich Ihr Ansatz von dem Ihrer Kollegen am NSL?

In einer ersten Phase der Zusammenarbeit wird es eher darum gehen, die Gemeinsamkeiten zu ermitteln, aufgrund welcher dann im Laufe der Zeit mögliche Differenzen umrissen werden könnten. Die Stärke des NSL wird darin bestehen, genau diese Unterschiede im Diskurs zu pflegen. Da die Gruppe heterogen ist und ihre Mitglieder verschiedene Ideologien vertreten, werden die Divergenzen zwischen den Positionen die Qualität des NSL ausmachen. Eine entsprechende Konfliktkultur muss vorerst geschaffen werden.

Marc Angélil ist Professor für Architektur und Entwurf am Netzwerk Stadt Landschaft der ETH Zürich.